



NICOLE FRYNS

Nicole Fryns ist von Geburt an gehörlos und die Gebärdensprache ist daher ihre Muttersprache. Sie ist seit 13 Jahren Dozentin für Gebärdensprache.

Sie steht Ihnen als Ansprechpartnerin für Fragen und weitere Informationen gerne zur Verfügung.

FAX: 0049/2302/961994 EMAIL: NicoleFryns@web.de

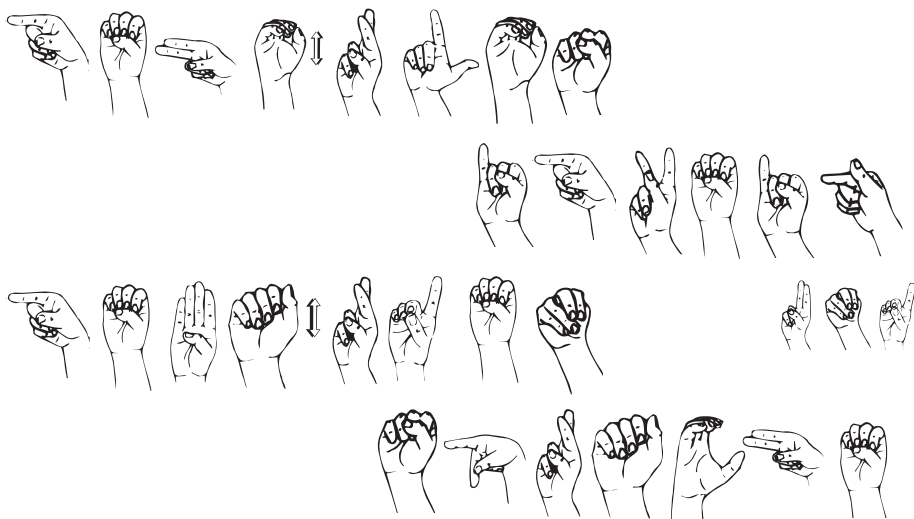
Ansprechpartner für telefonische Rückfragen:

Dorothea Paust, Gebärdensprachdolmetscherin

Tel/Fax 0049/2403/889926.

Dorothea Paust (Gebärdensprachdolmetscherin)

*Quelle: Prof. Siegmund Prillwitz, Hamburg (1990) „Gebärden in der vorschulischen Erziehung“
Prof. Dr. Fritz H. Wisch (1992) „Gehörlosigkeit und Identität“*



Gehörlosigkeit und Gebärdensprache

Eine Information für hörende Menschen



GESCHICHTLICHE HINTERGRÜNDE“

FRANKREICH

Abbe de l' Epee gründete 1771 die erste Gehörlosenschule in Paris. Er verwendete eine Mischform aus französischer Gebärdensprache und visualisierter französischer Grammatik zum Unterrichten, da seiner Ansicht nach gehörlose Kinder Sprache nur auf diesem Weg erlernen konnten.

In seinem Institut wurden viele Gehörlosenpädagogen verschiedener Länder ausgebildet. Unter ihnen viele bekannte Namen wie Massieu (erster gehörlose Lehrer, der selbst gehörlos war) und Clerk, der später die „Französische Methode“ nach Amerika brachte.

DEUTSCHLAND

Zur gleichen Zeit entwickelte sich in Deutschland ein Gegenmodell die sogenannte „Deutsche Methode“. Ihr Begründer Samuel Heinicke befürwortete rein lautsprachlich orientierten Unterricht für Gehörlose. Seine Methode wird zum Teil bis heute vertreten.

Zur damaligen Zeit wurde jedoch unter dem Einfluss de l' Epees in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz an den Schulen eher die „Französische Methode“ praktiziert.

Aufgrund dieses Widerspruchs kam es 1880 auf dem berühmten – berüchtigten „Mailänder Kongress“ einem Treffen von Gehörlosenpädagogen zu einer Abstimmung über eine allgemein gültige Unterrichtsform. Dabei gewann

leider der Oralismus die Oberhand, obwohl auch einige Gehörlose anwesend waren. Bis heute ist die orale Methode die vorwiegend propagierte und durchgeführte Unterrichtsform an deutschen Schulen. Auf diese Weise blieb und bleibt leider viel Wissen über Gehörlosenkultur bei Lehrern und Schülern auf der Strecke.

AMERIKA

Die von Clerk importierte „Französische Methode“ wurde in Amerika schnell aufgenommen und verbreitete sich rapide. Auch hier gab es zwar einen erbitterten Kampf zwischen „Gebärdensprach-Befürwortern“ und Oralisten, aber hier gewannen bis heute zum Glück die Oralisten nicht die Vormachtsstellung, so dass sich eine Gebärdensprach-Kultur etablieren konnte, die 1864 zur Gründung der ersten Universität, Gallaudet, speziell für Gehörlose, führte.





GIBT ES EINE „GEHÖRLOSENKULTUR“?

- Da man unter Kultur einen bestimmten Lebensstil versteht, der durch eigene Sitten, Bräuche, Riten etc. bestimmt wird und selbstverständlich eine gemeinsame Sprache als Grundlage hat, kann man von der Existenz einer sogenannten „Gehörlosen- Kultur“ ausgehen, da alle genannten Kriterien erfüllt sind. Diese Kultur ist in enger Relation zur Gehörlosengemeinschaft zu sehen und kann nicht separat beschrieben werden.

Die Gehörlosengemeinschaft verfügt über eigene Institutionen, Verbände und Vereine (Sportvereine, Eltern-Kind-Gruppen, Seniorentreff, Frauentreff, Schwulen-/Lesben Vereinigungen etc.) deren gemeinsames Merkmal eine von allen Mitgliedern benutzte Sprache, die Gebärdensprache, ist. Diese Sprache entwickelte sich durch die Verwendung in der Gemeinschaft, und unterliegt, wie jede lebende Sprache auch, einer ständigen Aktualisierung durch tägliche Benutzung (in jeder Sprache entstehen, angepasst an neue Ereignisse oder Erfindungen, beinahe täglich neue Wörter- so auch in Deutscher Gebärdensprache).

WAS BEDEUTET DEUTSCHE GEBÄRDENSPRACHE ?

- DGS ist eine natürliche Sprache. Sie ist kein erfundenes System, keine Phantasiesprache. Sie ist durch Interaktionen unter Gehörlosen entstanden. Sie entwickelte sich, wie jede andere Sprache auch, durch Verwendung in der Gemeinschaft, Witze, Spiele usw., und ist bis heute noch diesem kreativen Prozess unterworfen. Gebärdensprache ist eine visuell-manuelle Sprache. Da Gehörlose Sprache nicht auf akustischem Weg wahrnehmen können, wird der visuelle Kanal zur Sprachaufnahme genutzt. Außer Gebärdenzeichen (das gleiche wie lautsprachliche Wörter), gibt es noch das Fingeralphabet zum Buchstabieren von Eigennamen oder Fremdwörtern.

Gebärdensprache ist durch 4 Parameter bestimmt: Handform, Handstellung, Ausführungsstelle und Bewegung. Wichtige Bestandteile sind außerdem: Mimik, Gestik, Blickkontakt und Körperkontakt. Gebärdensprache ist keine Pantomime. DGS ist eine verbale Sprache. Viele Leute denken, DGS wäre eine nonverbale Sprache und vergleichbar mit Pantomime.

Vergleichbar mit Lautsprache gibt es auch in Gebärdensprache viele Dialekte. Gebärdensprache ist also eine Fremdsprache, wie andere Sprachen auch. Viele Hörende (auch Schwerhörige, Spätertaubte, Freunde, Verwandte und Familie) unterschätzen Gehörlose!



Das Niveau einer Person ist jedoch gänzlich unabhängig vom Hörstatus !!!

Es hängt ab von Bildung, sozialer Gruppe, persönlicher Umgebung und anderen Faktoren, die das persönliche Umfeld prägen. Bei Gehörlosen ist die gleiche Verteilung aller sozialer Schichten festzustellen wie bei Hörenden. Das oft festgestellte niedrige Schreib- und Leseniveau von Gehörlosen (Abk. GL) hängt größtenteils mit der Art der Förderung und dem Weg der Wissensvermittlung zusammen. Wenn der komplette Informationsfluss in einer Sprache stattfindet, von der man maximal 35% sicher versteht, ist völlig einleuchtend, wie viel Bildungspotenzial verschenkt wird. Es gibt eine Untersuchung von Prof. Prillwitz über den unterschiedlichen Lautsprach-Wortschatz gehörloser und hörender Kinder. Diese zeigt, wo schon in der Vorschulzeit die Grundlagen für späteren Wissensmangel gelegt werden.

WÖRTER	HÖRENDES KIND	GEHÖRLOSES KIND
460	mit 2,5 Jahren	mit 6 Jahren
1000	mit 3 Jahren	mit 8 Jahren
2000	mit 4,5 Jahren	mit 10 Jahren
3800	mit 5,3 Jahren	mit 14 Jahren

Außerdem wurde bei dieser Untersuchung herausgefunden, dass von den 16-19 jährigen Gehörlosen nur 30 % gleich gut lesen können, wie ein 10 jähriger Hörender. Das ist sehr erschreckend!!!

Das oft festzustellende niedrige Niveau hängt zum größten Teil mit der Art der Förderung und der Wissensvermittlung zusammen. Die Gehörlosbildung ist seit mehr als hundert Jahren auf das rein orale System ausgerichtet. Das bedeutet, die gehörlosen Kinder werden ohne Gebärden unterrichtet (nur wenige Lehrer unterrichten heimlich mit Gebärden, aber das darf offiziell niemand wissen), müssen viele Stunden täglich auf einen Quadratzentimeter Mund schauen und versuchen, möglichst viel davon zu verstehen und in einen Lernprozess umzusetzen. (Inzwischen etabliert sich aber auch an deutschen Schulen langsam das Bewusstsein, dass Gebärden sehr hilfreich sind und das Leistungsniveau der Klasse deutlich anheben, also wird inzwischen deutlich mehr gebärdet, allerdings hauptsächlich lautsprachlich-begleitendes Gebärden (Abk. LBG)) Die meisten dieser Kinder sind von diesen Anforderungen restlos überfordert, und bekommen im Vergleich zu hörenden Kindern nur einen Bruchteil Wissen und Bildung vermittelt. Dieses Bildungssystem an den Gehörlosenschulen hat dazu geführt, dass erwachsene Gehörlose sich gebärdensprachlich zwar ohne Einschränkung ausdrücken können, bei Laut- und Schriftsprache jedoch große Probleme mit Aussprache, Grammatik und richtiger Satzbildung haben.



Da für den Studiengang „Sonderpädagogik für GL/SH (Schwerhörige)“ DGS nicht Studienfach ist, ja oft nicht einmal angeboten wird, sind Studenten gezwungen, sich die DGS -Kenntnisse nebenbei selbst zu erwerben und Kurse selbst zu bezahlen.

Außerdem fehlt den Studierenden im Fach Sonderpädagogik für GL/SH eine fundierte Aufklärung, oft sogar das Basiswissen über GL- Kultur.

Hier muss sich schleunigst etwas ändern! Erste Ansätze sind schon gemacht, es ist aber noch viel zu tun. Die Gebärdensprachanerkennung ist noch nicht ganz klar. Im Sozialgesetzbuch 9 ist zwar Gebärdensprache als eigenständige Sprache verankert, auf deren Benutzung Gehörlose auch ein Recht haben, sie ist jedoch nicht für alle Bereiche anerkannt, sondern nur für Wissenschaftsbereiche und Linguistisch. Die komplette Nutzung von Gebärdensprache in allen Bereichen wird erst mit den Landesgleichstellungsgesetzen der einzelnen Bundesländer zu erwarten sein, diese sind jedoch noch in Arbeit. Entsprechende Schulversuche laufen zur Zeit in Hamburg (abgeschlossen), Berlin und Frankfurt mit unterschiedlichen Formen. In Alltagssituationen nimmt das hörende Kind ständig irgendwelche akustischen Informationen quasi im Vorbeigehen auf. Beispielweise Gespräche zwischen anderen Personen, Radio- und Fernsehinhalte, nebenbei gemachte Bemerkungen usw. Das gehörlose Kind bekommt davon praktisch nichts mit. Gespräche zu verfolgen erfordert eine extrem anstrengende Absehleistung und selbst bei gut ausgeprägten Fähigkeiten sind nur ca. 35% des Inhalts klar abzusehen, der Rest ist Kombination. Radio und Fernsehen sind ohne Ton völlig sinnlos und Nebenbemerkungen auch selten aufnehmbar.





„GEHÖRLOSIGKEIT – SCHWERHÖRIGKEIT“

..... Ich weiß auch, dass es bei vielen Menschen noch große und kleine Unsicherheiten gibt, was den Begriff „Gehörlosigkeit“ und seine Bedeutung für die gehörlosen Menschen angeht. Deshalb möchte ich Ihnen heute einen Infobrief schreiben, um Ihnen, neben unserer Sprache, auch ein wenig über unser Leben, unsere Probleme und -natürlich- unsere Gemeinsamkeiten mit hörenden Menschen zu vermitteln. Manche von Ihnen kennen vielleicht den Begriff „Hörgeschädigt“. Dieser Begriff ist irreführend, weil er quasi von einer einheitlichen Form der Hörschädigung ausgeht.

Wir unterscheiden aber drei Gruppen, die zwar alle das gemeinsame Problem des Nicht- oder Schlechthörens haben, in sich jedoch unterschiedlich sind:

- 1. GEHÖRLOS/TAUB**
- 2. SCHWERHÖRIG**
- 3. ERTAUBT**

1. GEHÖRLOS/TAUB

Als Gehörlose bezeichnen wir im allgemeinen jene Menschen, die von Geburt an oder vor dem Spracherwerb vollständig ertaubt sind, oder über so minimale Hörreste verfügen, dass sie mit Hilfe von Hörgeräten zwar Geräusche wahrnehmen können, aber kein Sprachverständnis vorhanden ist. Die Hörgeräte helfen u. a. dabei, die eigene Sprachlautstärke zu kontrollieren, mögliche Gefahrenquellen zu erkennen und das Lippenlesen zu unterstützen. Gehörlose haben ein vollwertiges und fein entwickeltes





Sprachsystem, die Deutsche Gebärdensprache, mit der ein ebenso grenzloser Austausch möglich ist, wie Hörende es durch das Instrument Lautsprache gewohnt sind. Da Gehörlose die Lautsprache jedoch nicht auf natürlichem Weg erlernen können, klingt ihre Lautsprache für Außenstehende oft etwas merkwürdig, die Stimmlage ist häufig zu laut oder zu leise. Die intellektuellen Fähigkeiten eines Gehörlosen werden durch die Gehörlosigkeit nicht berührt, bedürfen jedoch, wie bei jedem Kind, individueller Förderung. Verläuft die Entwicklung optimal, können auch Gehörlose ein Studium erfolgreich absolvieren und eine berufliche Karriere auch in anspruchsvollen Berufen einschlagen.

2. SCHWERHÖRIG

Schwerhörige Menschen haben einen mehr oder weniger starken Hörverlust, der sich meist recht gut durch Hörgeräte ausgleichen lässt. Hören und Verstehen funktionieren bei leicht bis mittelgradig Schwerhörigen recht gut, allerdings hören sie in keinem Fall so gut wie ein Hörender, wie optimal die Hörgeräteversorgung auch sein mag. Häufig besteht jedoch eine sogenannte Fehlhörigkeit, wodurch auch bei dieser Gruppe eine reibungslose Kommunikation mit der hörenden Umwelt eher die Ausnahme als die Regel ist. Ihre Lautsprachkompetenz ist im allgemeinen gut bis sehr gut, viele sind jedoch ebenfalls auf Lippenlesen angewiesen. Manche Schwerhörigen benutzen auch lautsprachbegleitende Gebärden (Abk. LBG). LBG ist ein Hilfsmittel der Deutschen Lautsprache, d.h. in LBG wird jedes Wort von einer Gebärde begleitet. Es ist daher visualisierte Lautsprache. LBG ist also keine eigenständige Sprache, bietet jedoch eine Kommunikationsbasis für Schwerhörige, hörende Eltern und Kinder, um die Verständigung zu erleichtern. Schwerhörige, die sehr schlecht hören und keine visuellen Mittel zur Kommunikationserleichterung an der Hand haben, sind oft stark verunsichert und entwickeln erhebliche existentielle Komplexe.

3. ERTAUBT

Als Ertaubte bezeichnen wir im allgemeinen Menschen, die während oder nach dem Erwerb der Lautsprache durch Krankheit oder Unfall ertaubt sind. Sie sind im vollen Besitz der Lautsprache und sprechen in der Regel gut verständlich. Je nach dem Zeitpunkt der Ertaubung haben sie jedoch mehr oder weniger gravierende Schwierigkeiten im Verstehen anderer Gesprächspartner, da sie nur in Ausnahmefällen gebärden können und ihre Fähigkeiten im Lippenlesen häufig begrenzt sind, da sie meist einen großen Teil ihres Lebens auf rein akustisches Verstehen hin orientiert waren und eine Ungewöhnung recht schwer fällt. Dieser Personengruppe kann ein Cochlear Implantat (Abk. CI) häufig gute Dienste leisten bei der Reintegration in ihr bisheriges gewohntes Sozialumfeld.



„SCHULE UND BILDUNG“

Die geistige Entwicklung ist unter anderem von zwei Faktoren abhängig

- a.) von Kommunikationsmöglichkeiten
- b.) von der gebärdensprachlichen Erziehung

Weiter ist noch erwähnenswert, dass gehörlose Kinder, die eine Sprache, egal ob Gebärden- oder Lautsprache, erlernt haben, diese nicht hauptsächlich einsetzen, um Wissen zu erfragen oder Wissen zu vermitteln, sondern zu 66% um routinierte Interaktionsformen wie Zustimmung, Ablehnung oder Grußrituale zu äußern oder um Bedürfnisse befriedigen.

Die Eltern begehen dabei den Fehler, dass sie sich anpassen und sich auf ihre Kinder einzustellen versuchen. Sie räumen ebenfalls der Sprache nur die Funktion der Interaktion und Handlungsregulierung ein, und sehr oft wird sie zur Disziplinierung eingesetzt. Oft verwenden Eltern und Geschwister auch ihre durch die Situation bedingte „Dolmetscherrolle“ dazu, das Wissen nach ihrer eigenen Meinung zu filtern, was es dem gehörlosen Kind noch weniger ermöglicht, unbefangen selbst Meinungsbildung erlernen zu können. Dies ist im Übrigen eine Situation, die sich gerade erst langsam ändert. Viele GL sind von klein auf gewohnt, mit der – sicher oft gut gemeinten- aber dennoch völlig unzureichenden Dolmetschleistung nur bedingt gebärdensprachlich kompetenter Familienmitglieder zufrieden zu sein. Dieses führt oft noch im Erwachsenenalter dazu, dass viele Situationen weiterhin nur gefiltert (und zwar nach Entscheidungsfreiheit dritter Personen!) aufgenommen werden. Leider führt dies bei einigen Hörenden zu der Annahme, dass GL Wissen und Inhalte auch nicht in vollem Umfang erfassen können. Somit ist die Kommunikation gehörloser Kinder mit ihren Eltern von zwei Sprachfunktionen geprägt, welche für die geistige Entwicklung am wenigsten erforderlich sind.

Dieses Defizit hat weitreichende Folgen für die Gesamtentwicklung des Kindes, daher wäre es von großer Bedeutung, dass man als Pädagoge und Erziehungsberechtigter auf diese Mängel und Gefahren Rücksicht nimmt und Verbesserungsmaßnahmen anstrebt.





Die emotionale Entwicklung ist im Vergleich zur Entwicklung normalsinniger Kinder von Anfang an anders, wobei natürlich beachtet werden muss, dass diese These nicht für jeden Gehörlosen zutreffen muss, denn es ist bekannt, dass gerade im Bereich der Emotionen jeder Mensch unterschiedlich belastbar ist. Die Beeinträchtigung der emotionalen Grundlage durch die Gehörlosigkeit ist im Bereich der Ich-Entwicklung bzw. des Identifikationsprozess ganz stark zu erkennen. Das Sprechen über Ängste, Probleme, Gefühle und Zustände ist vor allem dann für die nichthörende Person ein Problem, wenn die Eltern, Geschwister und Freunde hören können und die Gebärdensprache nicht beherrschen bzw. sich der gehörlose Mensch durch die Lautsprache nicht mitteilen kann.

Besonders die Gehörlosen im Kindesalter sind davon in einem beachtlichen Ausmaß betroffen. Die meisten hörenden Eltern verständigen sich mit ihren gehörlosen Kindern nach einer Studie von Wisch, mittels der Lautsprache (vgl. Wisch 1990).

Es ist daher auch nicht verwunderlich, dass die Lösung in den meisten Fällen eine beidseitige Resignation bzw. Kommunikationslosigkeit über Gefühle bedeutet (vgl. Prillwitz 1988). Um das zu verstehen, braucht man sich nur in die Lage zu versetzen, dass man ein freudiges Ereignis mitteilen möchte und nach mehrmaligem Wiederholen noch immer nicht verstanden wird. Ein betroffener Gehörloser erfährt diese frustrierende Tatsache aber nicht nur in der Familie, sondern auch in der Schule und später im Beruf. Es ist daher auch zu erwarten dass ein gehörloser Mensch manchmal aggressiv und wütend reagiert.

Situationen, die vor allem auf die starke Rigidität und Isoliertheit im Kindesalter wie auch im Erwachsenenalter zurückzuführen sind (vgl. Prillwitz 1988).

Was die Persönlichkeit eines gehörlosen Menschen betrifft, stellte Prillwitz (vgl. Prillwitz 1982) darüber hinaus noch fest, dass gehörlose Kinder unkritischer als hörende Kinder sind. Diese unkritische Einstellung verbessert sich jedoch mit zunehmenden Alter, so dass man annehmen kann, dass es sich hier wahrscheinlich um eine Folge der Entwicklungsverzögerung bei Gehörlosen handelt, die aber im Zusammenhang mit der Sprachkompetenz zu verstehen ist.





„GEHÖRLOSE KINDER – CHANCE FÜR EIN AUFWACHSEN IN 2 WELTEN“

▶▶▶▶▶▶▶▶ Auf das Problem der Isolation der gehörlosen Kinder bezogen, ist noch zu erwähnen, dass viele Eltern den Fehler begehen, ihr Kind vor hörenden Kindern zu schützen. Sie verhindern zwar auf der einen Seite, dass ihr Kind gehänselt oder verspottet wird und so psychischen Schaden erleidet, aber auf der anderen Seite erfährt das Kind keine Ausbildung eigener Norm- und Verhaltensmuster, d.h. keine Ausbildung sozialer Lernprozesse, die in der Familie nur beschränkt möglich sind.





Wenn ich ehrlich sein darf, hat das gehörlose Kind nur dann eine Chance für eine normale Entwicklung und völlige Akzeptanz seiner Persönlichkeit, wenn:

- Es mit seiner Behinderung akzeptiert wird und ein ständiger Identifikationsversuch mit hörenden Kindern wegfällt
- Es zur Kommunikation in der Gesellschaft angeregt wird
- Das Umfeld (Familie, Freunde etc.) dem Kind hilft, sich selber zu akzeptieren
- Kindern anhand von Beispielen (gehörlosen Pädagogen, Studenten, die Liste lässt sich fortsetzen) bewusst gemacht wird, dass auch Gehörlose höhere Bildungen absolvieren können.

Also dem Kind	mehr Wissen beibringen
	seine Selbständigkeit fördern
	seine Persönlichkeitsentwicklung unterstützen
	größeres Selbstwertgefühl mitgeben
	ein besseres Identifikationsmuster vermitteln

Das Kind also in seiner gesamten Persönlichkeit fördern und unterstützen (wie hörende Kinder auch).

Wenn ein Kind von Anfang an mit Hörgeräten versorgt wird, wird es dadurch auch soviel Lautsprache erlernen, wie ihm individuell möglich ist. Durch eine zweisprachige Kindheit ist es dann später in der Lage, selbst zu entscheiden, welcher Sprache und Kultur es sich zugehörig fühlt.

Nicole Fryns °

Gebärdensprachlehrerin (gehörlos), Neu-Moesnet, Belgien (Dez.2003)